

Kontakt als A&O

Beschaffungsprostitution drogenabhängiger Frauen war Anfang der 90er ein Tabu. Die Diplom-Pädagogin Sabine Sauer von der AIDS-Hilfe Bielefeld hat mit dafür gesorgt, dass sich das ändert. Mit ihr sprach Lisa-Marie Davies

Viertel: Frau Sauer, Sie beraten als Streetworkerin Prostituierte. Viele sind drogenabhängig, haben Gewalt erfahren und leben in prekären Verhältnissen. Was ist unter diesen Bedingungen für Sie Erfolg?

Sabine Sauer: Wenn es uns gelingt, das Misstrauen der Frauen aufzubrechen und mit ihnen in Kontakt zu kommen, ist das Erfolg. Wenn die Frauen dann auf sich selbst achten und ein Gefühl für ihr Recht auf körperliche Unversehrtheit bekommen, dann haben wir viel erreicht und können den Frauen helfen, weitere Schritte zu gehen.

Sie sind als Modellprojekt gestartet. Wie war damals die Situation?

Der Arbeitskreis zu »Frauen und Sucht« hat damals festgestellt, dass Beschaffungsprostitution in der normalen Beratung überhaupt nicht auftauchte und es nur wenig Informationen darüber gab. Man wusste nicht, wie viele Frauen das sind, was für Bedarfe sie haben und warum das Thema in der Drogenberatung oder bei der Aidshilfe nicht angesprochen wurde.

Anfangs hatten Sie ja die Idee, die Frauen über bereits bestehende Beratungsangebote zu informieren und dort zu beraten. Hat das funktioniert?

Nein. Es war ziemlich schnell klar, dass man die Frauen am besten vor Ort berät, weil viele von ihnen ein gespaltenes Verhältnis zur Prostitution haben. Das Thema war in den Beratungsstellen, wie etwa der Drogenberatung, stark tabuisiert – nicht von den Mitarbeiterinnen, sondern von den anderen Drogengebraucherinnen. Von daher haben wir beschlossen, den Streetwork-Teil auszubauen. Anfangs wussten wir nicht, wie die Frauen das Angebot überhaupt wahrnehmen. Wir dringen quasi in deren Lebenswelt ein. Das kann schon als Belästigung oder Bedrohung wahrgenommen werden. Aber zum Glück wurde es dann schnell als willkommenes Hilfsangebot angenommen.

Wie sieht Ihre Arbeit konkret aus?

Meine Kollegin und ich fahren mit dem Bulli auf die Straßenstriche. Wir haben immer einen Aktenordner mit Adressen für unterschiedliche Nachfragen dabei, um weiterzuvermitteln. Außerdem haben wir Kondome, Gleitgel, Tee, Wasser und, wenn es kalt ist, Warmflaschen. Da wir schon so lange da sind, können wir die Kontaktaufnahme im Wesentlichen den Frauen überlassen.

Und, wie läuft der Kontakt dann?

Ganz unterschiedlich. Manchmal ist der Kontakt fast wortlos, etwa wenn die Frauen nur Kondome haben möchten. Manchmal ist es auch einfach der Wunsch über etwas anderes zu reden, als über die Arbeit. Uns geht es aber auch darum, Kontakt aufzubauen und zu halten. Das ist das A&O. Es gibt aber auch konkrete Anliegen und Gespräche, wo dann unsere Profession gefragt ist.



FOTO: MARIO BRAND

Sabine Sauer: »Gemeinsam mit den Frauen schauen, wie sie ihr Leben positiv wenden«.

Rat für Prostituierte

Die Aids-Hilfe Bielefeld berät Prostituierte bereits seit 20 Jahren in dem Projekt »Aufsuchende Soziale Arbeit für Frauen in der Armut- und Beschaffungsprostitution«. Was als Modellprojekt begann, ist längst etabliert. Das Angebot richtet sich vor allem an Frauen, die mit Prostitution das Geld für ihren Drogenkonsum verdienen. Inzwischen berät das Team der Aidshilfe aber auch Frauen aus Mitgliedsstaaten der Europäischen Union, die sich aus Armut prostituieren.

Die Beraterinnen sind an drei bis vier Tagen in der Woche unterwegs und suchen die Prostituierten auf. Sie unterstützen jährlich zwischen 50 bis 80 Frauen. Bei der Polizei Bielefeld sind derzeit 220 Prostituierte bekannt. Die Zahl hat aber wenig zu sagen, weil es unentdeckte illegale oder Wohnungsprostitution gibt. Nach Angaben der Polizei gibt es derzeit sechs Strafanzeigen wegen illegaler Prostitution. Den Löwenanteil der Kosten für dieses Hilfsangebot hat die Stadt übernommen. Ohne Spenden und Drittmittel geht es aber nicht.

Was sind das für Probleme?

Es geht oft um gesundheitliche Fragen. Etwa wenn eine gewollte oder ungewollte Schwangerschaft vorliegt. Häufig sind es auch akute gesundheitliche Beschwerden. Die Drogenprostituierten sind in der Regel gut in das ärztliche Versorgungssystem eingebunden. Die ha-

ben eher andere Anliegen, die sich aus Konflikten mit der Szene, mit den Kunden, aber auch aus ihren eigenen psychischen Erkrankungen ergeben. Da müssen wir dann schauen, wie wir die Frauen unterstützen. Weitergehende Hilfe vor Ort, wie den Krisendienst, müssen wir nur in wirklichen Ausnahmesituationen

hinanziehen. Eine weitere Situation ist, wenn Frauen wohnungslos sind. Dann geht es darum, eine Unterkunft zu finden.

Was hat sich in den 20 Jahren verändert?

Einiges. Zum einen sind jetzt Frauen aus den neuen EU-Ländern da, die einen anderen Beratungsbedarf haben. Da geht es dann auch um Sachen wie das Ausländerrecht oder Aufenthaltsgenehmigungen und um Sprachprobleme.

Zum anderen hat sich der Drogenkonsum verändert. Die Möglichkeiten im Rahmen des Substitutionsprogramms einen Heroinersatz zu bekommen sind moderater geworden. Das ist für sie eine Riesenerleichterung, weil sie dadurch nicht so viel Geld für illegale Drogen verdienen müssen. Im Laufe der Zeit haben einige so tatsächlich den Ausstieg geschafft. Der Mischkonsum ist gestiegen. Das macht was mit den Frauen, ihrem Sozialverhalten und ihrem Selbstbild. Generell muss man sagen, dass die Frauen in sehr prekären Verhältnissen leben. Viele haben Gewalt erfahren: von Kunden, in der Szene, durch Partner oder in der Herkunftsfamilie. Das alles macht den Umgang nicht immer einfach.

Hat sich auch das Vorgehen der Polizei geändert?

Ja. Heute haben die Frauen, die auf dem illegalen Straßenstrich arbeiten, ganz massiv mit Ordnungswidrigkeiten, Anzeigen und Strafanzeigen zu tun – wegen der Sperrgebietsverordnung. Das Vorgehen der Polizei hat zur Folge, dass wenn Geldbußen gezahlt werden müssen die Frauen deshalb häufiger auf den illegalen Straßenstrich gehen, weil ihr Geldbedarf steigt. Wenn sich das mal hochstapelt und es zu einer Haftstrafe kommt, die länger als sechs Monate ist, kann es auch passieren, dass die Wohnung der Frau vom Sozialamt zwangsgeräumt wurde. Man kann sich vorstellen, mit welcher Not das verbunden ist. Das hat leider auch zugenommen.

Wie sieht die Zusammenarbeit mit der Stadt und der Politik aus?

Die Stadt finanziert unser Angebot. Das ist super. Auch die Politik steht hinter uns. Da gibt es eine hohe Akzeptanz.

Kommen Sie auch mal an Ihre Grenzen?

Ja. Mich macht es betroffen, wenn Frauen erzählen, was Kunden ihnen angetan haben oder in welch desolaten Wohnverhältnissen sie leben. Mitzubekommen, wie schwierig die Familienverhältnisse sind, aus denen die Frauen kommen oder dass sie kaum Kontakt zu ihren Kindern haben, macht mich traurig. Dann ist die Vorstellung davon, was die Frauen durchgemacht haben und immer noch erleben, schwer auszuhalten. Aber solange wir gemeinsam mit den Frauen schauen können, wie sie ihr Leben positiv wenden, sind meine Grenzen überwindbar.

SVEN TERLINDEN

RECHTSANWALT
FACHANWALT FÜR VERKEHRSRECHT
FACHANWALT FÜR FAMILIENRECHT

FRIEDRICHSTRASSE 24 – 33615 BIELEFELD
0521-557799-0 – WWW.RA-TERLINDEN.DE

Bielefelds Westliche

Nette News aus der Nachbarschaft

Leben und Leute, Kunst und Kultur, Konzerte und Partys - alles, was das Viertel zu bieten hat. Und mehr.

Im Internet:
www.bielefelds-westliche.de

TIM'S Leihwagen

- PKW
- LKW
- Kleintransporter
- 9-Sitzer
- Anhänger
- Unfallersatz
- KFZ-Werkstatt

Walther-Rathenau-Str. 77•33602 Bielefeld

05 21 - 6 40 50

www.timsleihwagen.de • info@timsleihwagen.de